

Meine Gedanken sind bei Ilse-Maria

Christel Wollmann-Fiedler
2020

In einem Sommer, im Juli, verbrachte ich meinen Geburtstag bei brütender Hitze neben der Leitplanke auf der Avus in Berlin. Eigentlich waren Ilse-Maria und ich auf dem Weg nach Essen. Ihr kleiner „Koreaner“ japste und blieb stehen. Nach vier Stunden kam jemand aus ihrer Köpenicker Werkstatt und schleppte uns nach Köpenick, Autotausch und gegen Abend begann unsere eigentliche Fahrt ins Ruhrgebiet, damals Europäische Kulturhauptstadt. Die sonst recht quälende Aufregung von Ilse-Maria blieb aus, neben mir schlief sie ihren gesunden Schlaf und spät nachts erreichten wir unsere Pension in Essen. Am nächsten Tag war das Folkwang Museum an der Reihe und die Zeche Zollverein, die für die Kultur umgestaltet wurde.

Wie alle wissen, kam ich erst 2003 nach Berlin, zuvor lebte ich in Tübingen, der berühmten Hölderlinstadt, auch Ludwig Uhland spielte eine dichterische Rolle, Hermann Hesse sowieso und Ernst Bloch und Hans Mayer kamen später dazu. Regelmäßig fuhr ich mit meinem Auto bei Tag und bei Nacht vom Südwesten nach Berlin und Brandenburg, arbeitete fleißig an meinen Projekten über Theodor Fontane. Bei Ingeborg Hunzinger in Rahnsdorf machte ich oft Rast und sie erzählte mir aus ihrer bildhauerischen Vergangenheit und Gegenwart und ihrem jüdischen Erbe. An einem Nachmittag erfuhr ich, dass gleich ein paar Leute zum Kaffee kommen und eine, sie wusste den Namen nicht mehr, bringt selbstgebackenen Kuchen mit. Du, die ist ganz modern und trägt wunderbare bunte Hosen und hat mit Kunst zu tun, meinte Ingeborg. An dem Nachmittag lernten wir uns kennen, Ilse-Maria und ich. Seitdem korrespondierten wir per Mail und telefonierten. Viele gemeinsame Pläne hatten wir. Später zog ich mit Sack und Pack vom Neckar an die Spree und alles überschlug sich. Ruckzuck wurde ich in den Vorstand der EFAK gewählt und lernte Ilse-Marias Künstlerinnen kennen.

Alljährlich düsten wir mit ihrem kleinen „Goggole“ ins Oderbruch zu den Offenen Ateliers. Ilse-Maria wurde freudig begrüßt, ihren Besuch schätzte man. In Dresden, bei Dresden, in Meiningen und Apolda, in Bernburg, in Chemnitz und Zittau verteilte sie ihre zauberhaften Blumensträuße, die sie in ihrem Grünauer Garten pflückte. Usus waren sie und erreichten bereits einen Grad des Legendären. An der Saale zeigte ich ihr Orte, die sie nicht kannte. Wie oft wir in Werenzhain waren und die Künstlerin Catrin Große in Doberlug-Kirchhain besuchten, kann ich kaum sagen. Auf den Wegen zu unseren Zielen sahen wir uns kleine Städte und Dörfer, Kirchen und Schlösser an.

In den Jahren lernte ich Hedwig Brenner, die Czernowitzerin in der Inselgalerie kennen, die aus ihren Familienbüchern las. Nach Haifa lud sie mich ein. Sie wurde mir in all den Jahren eine mütterliche Freundin bis zum ihrem Tod vor drei Jahren.

Die Tickets nach Spanien besorgte ich für mich, für Ilse-Maria und Dorothee. Schöne Tage verbrachten wir mit all den Künstlerinnen und den anderen im Schlepptau in Valladolid zum 500. Geburtstag der Nonne Teresa von Avila. Wunderbare Ausflüge organisierte Guadalupe und hatte uns alle im Griff, die wir nicht begriffen. Sabine Hofmann stellte hin und wieder in Berlin aus. Sie wohnte in Stuttgart und lud Ilse-Maria zu ihrer Ausstellung in Göttingen ein. Bei winterlichem Wetter fuhren wir in die Stadt an der Leine und sahen uns Sabines Ausstellung in der Universität an. Direkt fuhr ich die wissbegierige Ilse-Maria weiter in die tausendjährige Kaiserstadt Goslar. Mehrere Male umrundeten wir die berühmte Kaiserpfalz neben der ich meine Kindheit und Jugend verbracht habe. Bei Nacht ging's auf die Autobahn nach Osten, nach Berlin, nach Hause, wie immer.

Die „Hunzinger“ wollte sie ausstellen, doch nur mit meinen Fotos. Eigentlich wollte sie ja nie Fotos ausstellen, das betonte sie regelmäßig. Dann kam das Heinrich Heine Jahr 2006 und ich lag ihr in den Ohren bis sie sich entschloss auch zu dem Jubeljahr eine Ausstellung „Heinereisen“ zu machen mit den Malerinnen Aiga Müller und Ellen Fuhr, der Graphikerin Anja Mikolajetz. Sabine Hoffmann zeigte ihre Installation und ich durfte meine Fotografien aus der Harzreise zeigen. Alles ist vergänglich, wenn ich daran denke, dass drei der Künstlerinnen schon nicht mehr leben.

Eine Einzelkämpferin war sie, die Ilse-Maria, die im Jahr 2007 den Frauenpreis des Senats von Berlin im Roten Rathaus überreicht bekam. Am großen Tisch in der Inselgalerie in der Torstraße, unser aller Heimat, saßen in manchen Jahren regelmäßig Berliner Politikerinnen unterschiedlicher Parteien zum Gespräch und zur Diskussion. Helfen wollten sie der EFAK und der Inselgalerie. Der Inselgalerie haben sie geholfen, der EFAK, na, ja...

Nein, schmeicheln tat Ilse-Maria nicht brüllte eher, wenn ihr etwas nicht passte, doch nachtragend war sie kaum.

An der Ostsee auf dem Fischland verbrachten wir so manche Sommertage in all den Jahren zusammen mit Dietrich, ihrem Mann, der im Jahr 2011 starb. Eine stille Zäsur ihres Lebens war der Tod ihres Ehemannes, das spürte ich.

Ich erinnere mich an Wolfsburg und Neo Rauch und anschließend noch rasch einen Gang durch die Welfenstadt Braunschweig. Bei meiner Schillerausstellung im Meininger Schloß hielt sie die Laudatio und ebenso in Lübben als ich „Goethes Sizilien“ zeigte. Dem „Rohkunstbau“ in alten Gemäuern, Schlössern, mal hier und mal dort sahen wir mit großen Erwartungen entgegen. Der Theatersommer im Künstlerdorf Netzeband, da irgendwo unweit von Neuruppin, zog uns an. Die künstlerisch arrangierten, zauberhaften Theateraufführungen im Wald waren immer sehenswert, die Mücken liebten uns, die wir aus Berlin kamen.

Wie oft wir Ilse-Marias Geldbörse und den Schlüsselbund gesucht haben, kann ich gar nicht zählen. Im Auto, unter dem Auto, gekrochen auf allen Vieren...Im Garten

hat der Fuchs die Geldbörse aus der Tasche gezerrt und ist damit durch Grünau gerast und verteilte die Geldscheine... Ach, ja, selbst auf der Raststätte an der Autobahn nach Schwerin hat sie die dicke Tasche mit sämtlichen Papieren liegen gelassen. Als wir zurückfuhren von Schwerin nach Berlin holten wir alles unbeschadet bei der Autobahnpolizei ab. Ein ehrlicher Schwabe hatte die Briefftasche gefunden und abgegeben...Ja,, das war eben Ilse-Marie und bei all diesen Aktionen, niemals große Aufregung.

Bei Lioba der Kostümbildnerin in Düsseldorf tranken wir nicht nur guten Rotwein, auch gute Gespräche hatten wir. Am nächsten Tag kletterten wir auf die Halde Rungenberg im Ruhrgebiet, auf der ein großes Licht-Kunstobjekt von Klaus Nocolak steht und anschließend im Städtischen Museum in Gelsenkirchen gab es von ihm, dem Bildhauer, eine feine Ausstellung „Organische Geometrie“ mit Skulpturen und Zeichnungen.

Ilse-Marias kleines „Autochen“ war voll besetzt als wir nach Amsterdam fuhren und den Nachlaß von Helen Ernst durchstöberten und Blätter für die Ausstellung in der Inselgalerie auswählten. Kurz darauf fuhr ich alleine nach Amsterdam, um die ausgesuchte Blätter im Museum und beim Restaurator abzuholen. Zwei großartige Ausstellungen über Frauen, über Künstlerinnen, besuchten wir gemeinsam in der Hamburger Kunsthalle. Auch nach Bremen und Worpswede lohnte sich der Weg, um die wunderbare Malerei von Paula Modersohn Becker zu sehen. Zur „Quadrennial“ in Prag begleitete uns Eberhard Keienburg, der bekannte Bühnen- und Kostümbildner. Zusammen verbrachten wir einige Tage in der Goldenen Stadt und wohnten alle drei bei der Schauspielerin Jana und ihrem Ehemann, dem Holzbildhauer Jiri in Cernosice. Das Refugium der beiden wurde mir in manchen Jahren zur „kleinen Heimat“, wenn ich mich in Prag mit jemandem treffen oder meine Ruhe haben wollte. Die Documenta in Kassel wäre ohne Ilse-Maria, ohne uns, undenkbar gewesen.

Die Ausstellung von Eva Böddighaus war ein expressionistisches Ereignis in der Insel, der Brief vom Regierenden Bürgermeister Wowereit hing gerahmt an der Wand. Ausländischen Künstlerinnen zeigten hin und wieder ihre unterschiedlichen Kunstarten und so mancher Botschafter und seine Gattin saßen in der Inselgalerie in der ersten Reihe. Mit Speis und Trank wurden sie alle, ob Botschafter, Gäste oder Künstlerinnen, von Ilse-Maria gastlich versorgt. Bekannt war in Berlin das wunderbar gedeckte Buffet im hinteren Flur der Galerie. Ihre Mitarbeiterinnen konnten das perfekt!

Mit dem Fahrrad kutschten wir von Grünau aus am Wasser entlang und sie erzählte von ihrer Zeit beim Rundfunk, vom Aufbau einer Kunst- oder Fraueninitiative – ich weiß es nicht mehr genau - in Grünau nach der Öffnung der Grenzen. Auch Schwerin, die Stadt ihrer Schulzeit durchstreiften wir des öfteren, wurden bei ihrer Schwester und ihrem Schwager, egal, wann wir uns angemeldet hatten, sehr gastlich aufgenommen. Picknick auf Wiesen im sommerlichen Brandenburg waren schön. An eine mit Schloß Wiepersdorf im Hintergrund erinnere ich mich besonders. Immer saßen Gäste, Künstlerinnen und andere mit uns im Auto.

Eberhard Keienburgs Ausstellungen in Zittau und Meiningen lockten uns in die beiden Städte, eine zauberhafte Theateraufführung mit Keienburgs Bühnenbild in Bautzen sahen wir gemeinsam. Bei Nacht und Nebel fuhren wir anschließend auf der Autobahn nach Berlin. So manche Nacht kurvte ich Ilse-Maria um Mitternacht durch

den Thüringer Wald, weil sie dringend doch noch jemanden nach Hause bringen wollte, bevor wir uns auf den direkten Weg nach Berlin begaben.

„Ihre“ polnischen Künstlerinnen lernte ich kennen, zweimal stellten sie zusammen mit „ihren“ deutschen, spanischen, italienischen, türkischen, holländischen und dänischen in Lodz und Berlin aus. In Lodz wurden wir eingeladen und saßen an sehr gastlichen polnischen Tischen.

Mir schwirrt der Kopf, ich weiß, Vieles habe ich vergessen zu erzählen, doch noch kurz zu Hedwig Brenner möchte ich kommen, die mir später eine mütterliche Freundin wurde, wie ich bereits erzählte. Alljährlich besuchte ich sie in ihrer 3. Heimat Israel. Lexika über Jüdische Künstlerinnen schrieb sie und Familienbücher. Die Lexika enthielten DVDs mit Werken der jeweiligen Künstlerinnen. Ilse-Maria suchte sich die eine oder andere Künstlerin aus, beantragte Geld, lud 25 Künstlerinnen ein und eine Ausstellung der Superlative wurde in der Inselgalerie gezeigt, „Zerstreut in alle Welt“. Aus der gesamten Welt kamen diese Frauen, diese jüdischen Künstlerinnen nach Berlin und zeigten ihre Kunst. Eine Einmaligkeit soll das in Berlin, in Deutschland gewesen sein, wie ich von allen Seiten erfuhr.

Künstlerinnen aus Ost- und West-Berlin brachte sie zusammen, half ihnen, wenn sie in Not waren. Eine großzügige Frau war sie, die kein Pardon kannte.

Ihr großer 85. Geburtstag vor drei Jahren in der Inselgalerie war unser aller Abschied von dieser Frau, die mir fehlt. Der Schlaganfall war eine Katastrophe für sie. Meine letzte Begegnung mit Ilse-Maria im Köpenicker Krankenhaus war eine Begegnung, die mich heute noch zum Weinen bringt...

Dir Katharina danke ich für die vielen Briefe, die Du in all den Jahren über Ilse-Marias Leben und Krankheit liebevoll für uns verfasst hast. Beim Lesen war ich dabei, fühlte mich einbezogen in die täglichen Nöte dieses kranken Menschen, Deiner Mutter, meiner Freundin und Mentorin.

Euch danke ich fürs Zuhören.